

09.08.2020 9.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext Jeremia 1, 4-10

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,
 sicherlich kommt Ihnen folgende Situation bekannt vor: Von einem Tag auf den anderen wird man plötzlich vor eine Aufgabe gestellt, ohne dass man gefragt wird, ob man darauf vorbereitet ist. Die Aufforderung lautet: Jetzt bist du an der Reihe. Das ist jetzt deine Aufgabe. Du hast jetzt die Verantwortung.

In der Regel lösen solche Situationen Unbehagen und Ängste aus. Man fühlt sich überrannt, überfordert. Gedanken werden laut wie: Die Erwartungen sind zu hoch, ich kann sie nicht erfüllen, oder: Mir fehlen die nötigen Voraussetzungen. Doch es hilft kein Klagen. Es gibt kein Entkommen. Die Situation lässt keine andere Möglichkeit zu, als die Forderung anzunehmen.

"Das ist jetzt deine Aufgabe, jetzt musst du dich ihr stellen." Ähnliche Worte ergingen an Jeremia, als er von Gott zum Propheten berufen wurde, unser heutiger Predigttext. Er steht bei Jeremia in Kapitel 1 in den Versen 4-10. Hören wir nach der Guten Nachricht zunächst die Verse 4-6:

4 Das Wort des HERRN erging an mich, er sagte zu mir: 5 »Noch bevor ich dich im Leib deiner Mutter entstehen ließ, hatte ich schon meinen Plan mit dir. Noch ehe du aus dem Mutterschoß kamst, hatte ich bereits die Hand auf dich gelegt. Denn zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.« 6 Ich wehrte ab: »Ach, HERR, du mächtiger Gott! Ich kann doch nicht reden, ich bin noch zu jung!«*

Eine schwierige Situation für Jeremia. Er soll Prophet werden. Was für eine Aufgabe stellt ihm Gott da?

Die politische Lage ist zu dieser Zeit katastrophal. Juda ist dem Assyriekönig untertan. So finden auch die Götter der fremden Herrscher in Juda Einzug. Hoffnung, dass sich an der Lage bald etwas ändern würde, besteht kaum. Der Einfluss Assyriens verringert sich zwar, das gibt dem jüdischen König die Möglichkeit, seine Macht zu vergrößern, aber die Lage bleibt weiterhin äußerst kritisch.

Unter diesen Umständen wird der erst 23-jährige Jeremia aufgefordert, Gottes Wort zu verkündigen. Verständlich, dass sich Jeremia mit aller Macht gegen diesen Auftrag wehrt.

"Ich bin zu jung!", bringt er hervor. "Ich kann nicht reden!" Aber Gott lässt diese Einwände nicht gelten. Wie mag sich Jeremia nach dieser Reaktion gefühlt haben? Verzweifelt, verlassen, überfordert? Jeremia wird als ein feinfühlig, ruhiger Mensch beschrieben, der lieber zurückgezogen lebt, als im Getümmel zu sein und sich zudem noch großen Gefahren auszusetzen. Als Sohn eines Priesters ist er in der jüdischen Tradition aufgewachsen. Und nun diese Aufgabe. Aber was bleibt ihm anderes übrig?

Gott, was verlangst du da von mir? Diese Frage ist uns nicht fremd. Als Stoßgebet oder als Gedanken bringen wir sie zum Ausdruck. Wir wissen nicht mehr weiter. Was tun?

"Augen zu und durch!" sagen wir uns manchmal mit einer gewissen Resignation. Wir kennen auch die Redewendung: "Da muss man die Zähne zusammenbeißen." Beides bedeutet, sich gewaltsam zu einer Haltung durchringen, die man nicht will, nicht

09.08.2020 9.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext Jeremia 1, 4-10

gutheißt. So etwas kostet Kraft. Die andere Variante lautet: "Bleib cool, d.h. bleib gelassen!", oder "nimm`s nicht so schwer!" „Es muss eben gehen.“

Leichter gesagt, als getan. Manchmal würde man sogar gerne die Aufgabe übernehmen, aber nicht selten fehlt die nötige Kraft oder das Selbstvertrauen dazu. Und doch scheint es möglich zu sein. Immer wieder begegnen uns Menschen, die trotz Schwierigkeiten und Widrigkeiten im Leben diese nötige Gelassenheit und somit auch Kraft zu besitzen scheinen. Sie gehen die Aufgabe mutig an, strahlen Zuversicht und Gelassenheit aus.

Bei der Vorbereitung zu dieser Predigt fand ich hierzu ein interessantes Bild, das aus urheberrechtlichen Gründen leider nicht veröffentlicht werden kann. Es ähnelt sehr der Skulptur „Lichtblick“ von Dorothea Steigerwald, ein Foto dieser Skulptur findet sich im Internet.

Das Bild zeigt ein Mädchen, das kniet, mit einer Schale in der Hand. Die Schale ist leer. Der Kopf des Mädchens ist schräg nach oben gerichtet. Es scheint, als würde es jemandem zuhören oder etwas erwarten. Das Gesicht strahlt eine gewisse Ruhe und Gelassenheit aus. Interessant sind die Augen. Sie erscheinen leer, ohne Ausdruck. Und doch liegt auf ihnen ein seltsamer Glanz. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass die Augen geschlossen sind.

Gott, was verlangst du da von mir? Unsere Frage und die von Jeremia. Eine Frage, die jeden Lebensmut nehmen kann, wenn es ganz schlimm kommt. Wir liegen am Boden, alles Leben scheint in uns abgestorben. Den Blick erwartungsvoll zu Gott richten, wie dieses Mädchen, schaffen wir das? Ihre leeren oder geschlossenen Augen, und dennoch geht von ihnen ein Glanz aus.

Die leere Schale: Wie wird sie gefllt? Wie fllt Gott uns Menschen unsere leeren Schalen?

Stellen Sie sich vor, es ist Jeremia, der da sitzt. Seine leere Schale wurde gefllt. Gott nahm die Aufgabe nicht zurück, denn vor Gott gilt eine andere Logik als die des menschlichen Erfolges und der Zweckmäßigkeit. Wir hören die Verse 7-10.

7 Aber der HERR antwortete mir: »Sag nicht: 'Ich bin zu jung!' Geh, wohin ich dich sende, und verkünde, was ich dir auftrage! 8 Hab keine Angst vor Menschen, denn ich bin bei dir und schtze dich. Das sage ich, der HERR.« 9 Dann streckte der HERR seine Hand aus, berührte meine Lippen und sagte: »Ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Von heute an hast du Macht über Völker und Königreiche. Reie aus und zerstöre, vernichte und verheere, baue auf und pflanze an!«

Ja, Jeremia wird reden können. Gott verspricht ihm, die nötigen Worte in den Mund zu legen. Auch in der Gefahr wird Gott ihn nicht allein lassen. Gott sichert Jeremia seinen Beistand zu, er verspricht Jeremia, mit dem nötigen Wissen und der nötigen Kraft auszurüsten. Und Jeremia? Es scheint, als macht ihm diese Zusage Gottes Mut oder vielleicht auch sprachlos. Doch Jeremia vertraut Gott. Und nur so kann er die Kraft Gottes spüren. Jeremia, das sei schon vorweggesagt, hatte keinen leichten Dienst. Mehrfach drohte er, an seiner Aufgabe zu zerbrechen. Doch immer wieder durfte er erfahren: Mitzuhelfen, eine Welt im Sinne Gottes zu schaffen, das ist meine Aufgabe,

und Gott hilft mir diese Aufgabe zu erfüllen.

Unpassend erscheint Vers 10, wo Gott Jeremia zur Gewalt auffordert. Aber hier begegnet uns alttestamentliches Denken, das Gewalt als Mittel der Veränderung nicht ausschloss. Dieser Satz macht aber zugleich den Schwierigkeitsgrad des Auftrags deutlich.

Wohin führt mein Weg? Diese Frage stellen wir uns im Leben mehr als einmal. Viele Menschen stehen vor dieser Frage, auch jetzt zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres: Ist das mein Beruf, meine Berufung?

Wohl dem, der wie Jeremia so einen klaren Auftrag von Gott bekommt und dem auch noch die Zweifel ein wenig genommen werden. Gott sagt ihm konkret, was sein Beruf, seine Berufung ist. Welch ein Glück hatten Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, die Jesus direkt vom Fischerboot in seinen Dienst rief. Gott sprach mit Abraham, als er von ihm verlangte, seine Heimat zu verlassen. Doch alle, die Gott so direkt erfuhren, handelten immer im Vertrauen auf Gott. Denn zur Zeit des AT war Gott ein Gott unter vielen Göttern, und Jesus war einer von vielen Wanderpredigern seiner Zeit.

Vertrauen auf diesen Gott kann ich aber nur, wenn ich mich auf ihn einlasse. Das bedeutet auch, dass ich ein wenig an eigenen Sicherheiten loslasse, etwas wage, im Vertrauen auf Gott. Hierzu eine eigene Erfahrung. Mit diesem Jeremiatext verbindet sich für mich ein Stück Lebensgeschichte:

Auch die vielfältigen und positiven Erfahrungen in meiner alten Kirchengemeinde führten dazu, dass ich mich nach dem Abitur entschloss, nicht, wie ursprünglich geplant, Lehrerin, sondern Pfarrerin zu werden. Einige Wochen nach Studienbeginn machte mir mein Dekan das Angebot, einen Gottesdienst samt Predigt zu übernehmen, auch als Übungsfeld für die zukünftige Tätigkeit. Meine Reaktion war ähnlich wie die von Jeremia. Aber ich merkte, da wird mir etwas zugetraut und auch Mut gemacht. So hielt ich selbstständig meinen ersten Gottesdienst, war zufrieden sowie glücklich. Doch mein Weg führte zum Beruf als Lehrerin. Meine Stärken lagen in anderen Bereichen. Gleich zu Beginn des Lehramtsstudiums stieß ich in einem Religionsseminar auf diesen Jeremiatext, und er begegnete mir immer wieder. Ich begann an meinem Studienabbruch und Berufswechsel zu zweifeln. Was war mein Weg?

Meine Entscheidung, Lehrerin zu werden, erwies sich letztlich als richtig. Und während meines Studiums, sowie in den folgenden Jahren, gab es plötzlich Möglichkeiten, erst als Lektorin, später dann als Prädikantin, weiterhin Gottesdienste zu halten. Die Botschaft dieses Jeremiatextes an mich hatte ich nun verstanden, auch wenn es nicht ganz einfach war und Zeit brauchte.

Wenn ich überlege, was mir Gott bis jetzt in meine Schale gelegt hat, dann waren es Freude, Überraschung, Kraft, die mich einiges gelingen ließen. Manchmal muss ich mich mit Predigttexten beschäftigen, die ein Thema oder eine Frage beinhalten, mit denen ich im alltäglichen Leben nicht weiterkomme. In die Schale hat mir Gott aber auch viele Dinge gelegt, die Kopfschütteln bei mir hervorgerufen haben, viele Fragen aufwerfen, die auch noch offen sind.

09.08.2020 9.Sonntag nach Trinitatis
Predigttext Jeremia 1, 4-10

Manchmal ist es schwierig, Gott zu erfahren und zu verstehen. Es scheint, die Schale bleibt leer. Fragen nach unserem Lebensweg, nach der Lebensfrage und der Lebensaufgabe scheinen ungehört. Hat Gott uns vergessen?

Gott lässt sich von uns finden, wenn wir es wollen. Die Bibel, ihre Lieder, Erzählungen und Geschichten berichten, wie Menschen Gott erfahren haben. So unterschiedlich diese Erfahrungen auch sind, die Menschen lernten Gott als jemanden kennen, der in der Not da war, zwar auch viele Fragen offenließ, aber doch ihre Schale wieder mit Hoffnung, Mut und neuen Aufgaben füllte, ihnen zeigte, was ihre Aufgabe im Leben ist.

"Mach was aus deinem Leben!" "Nimm deine Talente wahr und setze sie zum Nutzen der anderen ein!" So lautet der Auftrag Gottes an uns. Nicht Ängstlichkeit, Zauderei sind gefragt, sondern Mut, Selbstvertrauen sowie Vertrauen in Gott. Wir sollen die Fähigkeiten, die uns von Gott geschenkt worden sind, weiterentwickeln und einsetzen. Und die können recht unterschiedlicher Art sein.

Aber keine Fähigkeit ist mehr wert als die andere. Leider wird das oft anders gesehen. Menschen entsprechend ihren Fähigkeiten einsetzen, ihr Selbstbewusstsein stärken, eine Aufgabe auch jeder Kirchengemeinde. Ein Leib, der viele Glieder hat, die einander brauchen, wie Paulus bildhaft erklärt.

Gott nimmt dich an, so wie du bist. Er braucht dich. Diese Botschaft durfte Jeremia erfahren. Sie gilt auch uns allen. Das kann froh stimmen. Sie erinnert uns zugleich auch an die Verantwortung, die wir tragen. Zum einen daran, unsere Fähigkeiten einzusetzen, aber auch daran, Möglichkeiten zu schaffen, dass andere ihre Fähigkeiten entfalten können.

Wenn wir Gott vertrauen, dürfen wir darauf hoffen, dass er uns die Schale mit dem Nötigsten füllt. Er will unser Lichtblick in den Schwierigkeiten und Herausforderungen des Lebens sein.

Amen.

Konstanze Schmidt, Prädikantin